

ausgelegt, auch das Werbeblatt der Deutschen Dichtergedächtnis-Stiftung nebst deren eigenen Verlagswerken war vertreten. Die Schundliteratur prangte in Gestalt der grellbunten Umschläge von Mid Carter-Hefen und Kolportageromanen des bekannten Kalibers an den Wänden. Wer im übrigen die verdienstvolle und umfangreiche Tätigkeit des Stuttgarter Buchhandels auf dem Gebiete der Jugend-, Volks- und Kolportageliteratur kennt, der mußte sich sagen, daß die Ausstellung von diesem großen Zweig des Buchhandels nur ein ganz unzulängliches Bild bot; freilich hätte für eine größere Ausstellung der vorhandene Raum nicht genügt. Wenn in dem Arbeitsplan gesagt ist, daß von der Forderung einer Zensur abgesehen wird, so darf man dem wohl entgegenhalten, daß in den Prüfungsausschüssen der Lehrer tatsächlich schon eine Zensurbehörde besteht, die sich den Verlagsbuchhandel, begünstigt durch die große Konkurrenz auf diesem Gebiete, tributpflichtig zu machen sucht. Der reguläre Buchhandel, Verlag wie Sortiment, hat mit der Schundliteratur denn doch nichts zu tun. Gegen die vielen billigen Sammlungen erheben auch die Schriftsteller ihre Stimme. So sagt die bekannte Autorin Eva Gräfin von Baudissin in einem Artikel der »Allgemeinen Buchhändlerzeitung«: »Wenn ich Verleger wäre, würde ich Mittel und Wege suchen und hoffentlich auch finden, die Herausgabe billiger Sammlungen zu beschränken, da beim Erscheinen von Originalarbeiten in billigen Sammlungen weder Verleger noch Autor die dem Werte der Arbeit entsprechenden Verdienste haben können«.

Das Eindringen in fremde Verlagsrechte wird neuerdings mehr und mehr Mode. Während früher zweite oder dritte Abdruckrechte guter Belletristik nur an Zeitungen und Zeitschriften vergeben zu werden pflegten, suchen heute Verleger, Schriftsteller und Bücher fabrizierende Vereinigungen unter dem Motto der Volksfürsorge immer mehr auch Abdruckrechte anderer Verleger für neue Bücher gratis oder um sehr billiges Geld zu erlangen. Auf diese Weise schwillt die Bücherflut noch weiter an, und die Originalverleger sind in ihren Interessen geschädigt, da sich die unternehmenden Herren selbstverständlich das Beste herausuchen.

Von anderen Ausstellungen seien noch nachträglich die Goya-Ausstellung, die das königliche Kupferstichkabinett im Juli bis Dezember v. J. veranstaltete, und die Cissarz-Ausstellung erwähnt, die im Dezember eine große Anzahl Besucher im Landesgewerbemuseum zusammenführte. Der Name Cissarz hat im Buchhandel einen guten Klang: er wird immer genannt werden müssen, wenn von neuer Buchkunst die Rede ist, der er als einer der ersten deutschen Künstler die Bahn brechen half. Professor Cissarz, 1873 in Danzig geboren, besuchte die Dresdner Akademie, war 1903—1906 Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie und wurde 1909 durch den Verein württembergischer Kunstfreunde nach Stuttgart berufen, wo er zugleich von der württembergischen Regierung einen Lehrauftrag an den Lehr- und Versuchswerkstätten erhielt. Die Ausstellung füllte den ganzen großen Raum der König Karls-Halle und gab ein überraschendes Bild von der, wie die Frankfurter Zeitung sagte, verblüffenden Vielseitigkeit des fleißigen Künstlers, der Maler, Graphiker und Kunstgewerbler in einer Person ist. Cissarz ist ein Eigener, kein bloßer Nachahmer alter Formen, der sich in seinen Arbeiten edler Maßhaltung befleißigt und von den Übertreibungen so manches neuzeitlichen Künstlers sich fernhält. Ihm ist keine Arbeit zu gering, um ihr nicht liebevolle Sorgfalt zuzuwenden. Neben den kleineren Akzidenzen: Vereins- und Geschäftskarten, Briefköpfen, Losen, Programmen, Signeten, Bücherzeichen, Titeln für Spiele, Reklametiteln, Kalendern, Theaterzetteln,

die durch die Hand des Künstlers aus dem Rahmen der Alltäglichkeit auf eine höhere Stufe gehoben wurden, Plakaten, prächtigen Diplomen und Adressen, war die Buchkunst in würdiger Weise vertreten. Aus dem Stuttgarter Verlage seien erwähnt: Werke aus dem Verlage von Bonz & Co., der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger (deren von Cissarz geschaffenen Homer-Einband die Frankfurter Zeitung als »wundervoll« rühmte), Felix Kraus, der Union Deutschen Verlagsgesellschaft, der Deutschen Verlags-Anstalt, W. Spemann, dem Verlag für Volkskunst in Cannstatt. Als ein besonderer Vorzug der Cissarzschen Buchkunst sei noch hervorgehoben, daß sie auch auf die Schaufensterwirkung der Einbände insofern Rücksicht nimmt, als deren Schrift klar, deutlich und groß genug ist, um aus einiger Entfernung gelesen werden zu können. Einige monumentale Ganzleiderbände und Decken für Adressen müßten farblich reproduziert werden können, um in ihrer ganzen Schönheit zu wirken. Die Schriftgießerei Ludwig & Mayer hatte Proben der neuen von Cissarz geschaffenen Antiqua ausgestellt. Auf die kunstgewerblichen Arbeiten des Künstlers in Holz, Metall und Textilstoffen kann hier nicht näher eingegangen werden.

Vom Stuttgarter Buchhandlungs-Gehilfen-Verein, dessen literaturfreundlichem Vorstande das hiesige Publikum schon manchen literarischen Genuß verdankt, sei zum Schluß noch berichtet, daß er am 31. Januar einen gutbesuchten Vortragsabend veranstaltete, für den Hermann Bahr gewonnen war. Bahr sprach in außerordentlich fesselnder Weise in freiem Vortrage über die letzten dreißig Jahre deutscher Literatur und las eine humoristische Novelle »Die schöne Frau« vor.

Mesenbächler.

Englisch-indische Verlagstätigkeit.

Trotz der Verschlechterung des Verhältnisses, das zwischen den englischen Herrschern Indiens und den eingeborenen Beherrschten im letzten Jahrzehnt unverkennbar eingetreten ist, hat doch die englische Literatur Indiens, ganz besonders die Zeitungs- und Zeitschriftenliteratur, in dieser Zeit eine sehr erhebliche Zunahme erfahren. Hunderttausende indischer Eingeborener sprechen, Millionen indischer Schulkinder lernen heute mehr oder minder vollkommen die englische Sprache, und so ist es nur natürlich, daß auch der Umfang von Büchern und Zeitschriften in englischer Sprache, die von indischen Pressen hergestellt werden, schon heute sehr erhebliche Zahlen aufweist und von Jahr zu Jahr in weiterer Zunahme begriffen ist. Gegenwärtig, so führte Nihal Singh unlängst in der New Yorker »Evening Post« aus, gibt es schon keine einigermaßen bedeutende Stadt auf der ganzen Halbinsel, in der nicht eine englische Zeitung wenn nicht täglich, so doch wöchentlich oder halbmonatlich erschiene. Diese Zeitungen werden ausschließlich von Eingeborenen gesetzt und gedruckt. Die Hauptstädte besitzen alle englische Tageszeitungen, die größten, wie Kalkutta, Bombay, Madras, Allahabad und Lahore, mehrere, die alle von den Eingeborenen hergestellt und gelesen werden. In diesen Städten werden auch mehrere Zeitungen hergestellt, die ausschließlich für Engländer und die »Eurasier« genannte Mischlingsbevölkerung bestimmt sind; aber auch diese Blätter werden nur von Eingeborenen hergestellt. In Kalkutta, Bombay, Madras und Allahabad erscheinen ferner eine ganze Anzahl englischer Monatschriften, die in jeder Hinsicht den entsprechenden europäischen Zeitschriften gleichwertig und mit zwei Ausnahmen nicht mit Bilderschmuck versehen sind. Die eine von diesen letzgenannten, die »Modern Review«, erscheint mit Farbendruck, die den besten Leistungen dieser Art in amerikanischen Zeitschriften kaum nachstehen.

Genauere Angaben über die Zahl der gegenwärtig in Indien vorhandenen englischen Zeitungen und Zeitschriften sind nicht erhältlich. Die Gesamtzahl aller während des Jahres 1905—06 in Hindustan gedruckten Blätter betrug indessen 747, während sie noch im vorhergegangenen Jahr nur 674 betragen hatte. In dem gleichen Zeitabschnitt wurden nach der indischen Post-Statistik 44 045 566 einzelne Stücke an periodischer Literatur